

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller  
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 53077.  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

15. Jahrgang

Mittwoch, 4. Dezember 1935

Nr. 282

## Englische Thronrede betont den Friedenswillen

London. In der Thronrede des Königs, die der Lordkanzler am Dienstag bei Eröffnung des neuen Unterhauses zur Verlesung brachte, heißt es über die Außenpolitik u. a.:

Die Außenpolitik meiner Regierung wird wie bisher im Zeichen der deutlichen Unterstützung des Völkerbundes stehen. Meine Regierung ist auch weiterhin zur Erfüllung der Verpflichtungen in Zusammenarbeit mit den übrigen Völkerbundmitgliedern entschlossen und sie wird insbesondere bestrebt sein, unter allen Umständen ihren Einfluß zur Aufrechterhaltung des Friedens geltend zu machen. Infolge ihrer Verpflichtungen fühlt sich die Regierung gezwungen, gemeinsam mit den anderen 50 Mitgliedsstaaten gewisse Maßnahmen wirtschaftlichen und finanziellen Charakters betreffend Italien zu treffen. Daneben wird aber die Regierung ihre Bemühungen zugunsten eines sowohl für Italien, als auch für Abessinien und den Völkerbund annehmbaren Friedens fortsetzen.

In der Thronrede heißt es weiter, daß die Erfüllung der sich aus dem Völkerbundpakt ergebenden internationalen Verpflichtungen und die angemessene Verteidigung des britischen Reiches notwendig erfordern, daß einige Lücken in den britischen Verteidigungskräften ausgefüllt werden.

Am Nachmittag traten beide Häuser des Parlamentes zu der Aussprache über die Thronrede zusammen.

Im Unterhause sprach zunächst der Führer der Arbeiteropposition Major Attlee. Er beschuldigte die Regierung einer zweispaltigen Haltung in der Außenpolitik, da sie ein Einvernehmen mit einem Staate anstrebe, der einen Angriff unternommen hat, und gleichzeitig den Völkerbund fest zu unterstützen beabsichtigt.

Ministerpräsident Baldwin erklärte: Aus der Rede hervorgeht, daß die Heiligkeit aller dieser Verträge, von der Major Attlee gesprochen hat, doch will ich keine Möglichkeit außer acht lassen, anstelle des Krieges den Frieden zu verwirklichen. Der Völkerbund macht eine Probezeit durch.

Baldwin erwähnte hierauf die Bemerkung seines Vordredners über die einseitige Aufkündigung geltender Verträge und erklärte: es ist durchaus wahr, daß die Heiligkeit der Verträge beachtet werden muß. Das bedeutet aber nicht, daß diese Verträge für alle Zeiten die Gestalt behalten müssen, die sie heute haben. Die Möglichkeit der Aufkündigung von Verträgen ist aber etwas anderes als eine Verletzung und Vertretung der Verträge.

## Bekennniskirche bleibt fest

Berlin. In Kreisen der Bekennniskirche hat man zur jüngsten Verordnung des Kirchenministers Herrl noch keine Stellung genommen. Offenbar berät der Bruderrat der Bekennniskirche noch über seine zukünftige Haltung. Man glaubt, daß er seine Vertreter aus dem von Minister Herrl ernannten Kirchenausschuß zurückziehen wird. Das würde natürlich einen offenen Bruch bedeuten. Noch radikaler tritt der bekannte Pastor und ehemalige Unterseebootkommandant Helmreich auf. Er tritt dafür ein, daß sich die Bekennniskirche vom nationalsozialistischen Staate und von der protestantischen Kirche vollständig ablösen müsse.

## Der neue Rubelkurs

Die Moskauer Staatsbank teilt mit, daß ihre Auslandsabteilung bereits eine Reihe von Maßnahmen ergriffen habe, um irgendwelche Störungen in der Einwechslung ausländischer Wäloren in Sowjetrußland im Zusammenhang mit der Einführung des neuen Rubelkurses ab 1936 zu verhüten. Ab 1. Jänner wird der neue Kurs, ein Sowjetrubel gleich drei französischen Francs, in Kraft treten. Entsprechend wird die Umrechnung für andere ausländische Zahlungsmittel sein, und zwar: Ein Dollar gleich fünf Rubel, ein englisches Pfund gleich 25 Rubel, ein Schweizer Franken gleich 1,60 Rubel usw. Für einen Rubel wird man etwa K 4.50 zu bezahlen haben.

## Laval vor dem Sturz? Ungünstige Entwicklung der entscheidenden Kammerdebatte

Paris. Die Kammerdebatte über die französische Innenpolitik und über die Tätigkeit der bewaffneten faschistischen Verbände nahm Dienstag vormittags bei stürmischer Stimmung ihren Anfang und wurde nachmittags in gespannter Atmosphäre fortgesetzt.

Die Regierung hat ihre ursprünglichen Dispositionen geändert und beschlossen, die Durchberatung des Budgets erst nach vollständiger Beendigung der Interpellationen über die innere Politik und die umwälzenden Eigen vorzunehmen.

Die Debatte und die Stimmung unter den Deputierten der Linken, besonders unter den Radikalen, haben sich offenbar in einer der Regierung ungünstigen Richtung entwickelt. Die Deputierten der Linken riefen in der Kammer dem Justizminister mehrere Male zu, er möge demissionieren.

Die Regierung ist neuerlich in eine schwierige Situation geraten. Wenn sie die von der Linken geforderten Maßnahmen trifft, wird sie die Stimmen der Rechten und der Mitte verlieren und gestürzt werden; trifft sie diese Maßnahmen aber nicht, wird sie von der Linken gestürzt werden.

In der Vormittags Sitzung sprach der kommunistische Deputierte Rameste und nach ihm der radikale Deputierte Guernut. Dieser zählte in seiner Interpellation die Eigen halb-militärischen Charakters auf, erklärte, daß sie bewaffnet seien und sagte, zu dem Innenminister, gleichfalls eines führenden Mitgliedes der radikalen Partei, kritisierten.

Nachmittags sprach der radikale Deputierte Aucart, der dem Ministerpräsidenten Laval vorwarf, daß er sein Versprechen nicht gehalten und aufreizende Versammlungen auf privaten Grundstücken und in privaten Räumlchkeiten nicht verhindert habe.

Die Mitglieder der Linkenfront, welche in den letzten Tagen in ihren Anschauungen gespalten waren, nahmen die Ausführungen des Interpellanten mit lautem Beifall auf, insbesondere als dieser ausführte, daß sich die Linkenfront angeschlossen habe, die demokratischen Freiheiten einträchtig zu schützen.

Aucart warf der Regierung Laval vor, daß sie nicht genügend energisch vorgegangen sei und dadurch zur Unsicherheit im Lande beigetragen habe. Die Sitzung hatte einen sehr lärmenden Verlauf. Sowohl der Ministerpräsident als auch der Justizminister wurden durch Zwischenrufe der Linken überfallen.

Aucart legte schließlich eine scharfe Resolution vor, in der es heißt, „die Kammer wolle nur eine Regierung unterstützen, welche entschlossen ist, die republikanischen Einrichtungen energisch zu schützen und die öffentliche Ordnung sicherzustellen“.

Die Deputierten der Linken erinnerten in Zwischenrufen u. a. auch an die Artikelserie eines extremen Rechtsjournalisten namens Maurras, der ein Verzeichnis von 140 Deputierten, die für die Sanktionen gestimmt hatten, veröffentlichte und seine Artikel wiederholt mit den Worten betitelte: **Schießt auf sie!**

Der Justizminister erwiderte auf diese Zwischenrufe, daß diese Artikel im Sinne des Gesetzes keine direkte Bedrohung mit dem Tode (!) bedeuten. Als nach lärmender Zwischenrufe laut wurden, fügte der Justizminister hinzu, daß die genannten Artikel trotzdem ein ernstes Verbrechen darstellen, nämlich die Aufforderung zum Mord, welches einer Aburteilung durch ein Schwurgericht unterliegt. Eine Anklageerhebung sei nicht möglich, solange keine direkte Strafandrohung vorliegt.

## Zwischen links und rechts

Am Donnerstag tritt die Kammer wieder zusammen. Der Innenminister wird dann die Interpellationen beantworten. Auch Herriot wird vermutlich das Wort ergreifen.

Um den Forderungen der Linken zu entsprechen, hat die Regierung den Führer der faschistischen Organisation der Francisten, Bucard, vor Gericht gestellt, der Sonntag in Straßburg verhaftet wurde, da er entgegen dem Verbot des Präfecten seine Anhänger zu einer vertraulichen Sitzung einberufen hatte. Dienstag gegen abend hat die französische Sicherheitspolizei in Paris in den Büros der Zentrale der Francisten eine Hausdurchsuchung vorgenommen und verschiedene Dokumente beschlagnahmt.

In der Sitzung des radikalen Klubs warf Deputierter Dague dem Innenminister Bucard vor, daß er dem Bürgermeister seines Wahlbezirk, der ein Anhänger der Feuerkreuzler ist und von dem seinerzeitigen Innenminister Chauvignac abgesetzt worden war, mit dem Orden der Ehrenlegion ausgezeichnet habe.

Die Deputierten der Linken erinnerten in Zwischenrufen u. a. auch an die Artikelserie eines extremen Rechtsjournalisten namens Maurras, der ein Verzeichnis von 140 Deputierten, die für die Sanktionen gestimmt hatten, veröffentlichte und seine Artikel wiederholt mit den Worten betitelte: **Schießt auf sie!**

## Spina-Henlein

In einer Rede in Brüg hat Minister Spina am Sonntag, wie so ziemlich in allen Reden vorher, betont, daß trotzdem der Bund der Landwirte mit den Sozialdemokraten in der Regierung sei, trenne ihn von der Sozialdemokratie ein Abgrund. Vor wem sich Herr Dr. Spina immer aufs neue anstrengt, ein Bild seiner konservativen antisozialistischen Gesinnung zu erbringen, ist nicht bekannt, keineswegs bildet diese wiederholte Unterstreichung seiner Abneigung gegen den Sozialismus noch eine Heberatschung und falls er sie einmal zur Aufschmückung einer Rede unterlassen sollte, wird man ihn noch lange nicht einer ähnlichen Verabredung verdächtigen, wie sie der einst zwischen ihm und der ihm zur Zeit bitter feindlichen Henleinpartei bestand. In der Tat: feindlich, todsfeindlich, — um so bemerkenswerter ist es, daß Herr Minister bei der Kennzeichnung der Stellung seiner Partei zur EDB von einem „Abgrund“ zu sprechen unterläßt, sondern bloß Meinungsverschiedenheiten als das trennende Moment hervorhebt. Also bei den Sozialdemokraten trotz des wie man meinen sollte einigenden gemeinsamen demokratischen Glaubensbekenntnisses ein „Abgrund“, bei der EDB trotz des Geantells einer solchen Gesinnung und Hülsehung und trotz schmutziger Angriffe aus dieser Richtung ein weit weniger krasses Hervorheben des Trennenden — was zu sagen bei aller Koalitionsgemeinschaft Herr Spina und nicht übernehmen kann.

Auch in Brüg hat Minister Spina nichts zweifel gelassen, als an der EDB politische Kritik geübt, dennoch hört man, der Kaiser lebensunmüde Turnlehrer beabsichtigt, gegen Spina die Ehrenbeleidigungslage einzubringen, ja sogar mit der Drohung einer Ministeranklage wird herumgespielt. Der „Stammesführer“ und sein Stab haben es sich angewöhnt, zum Schutze ihrer dem „Führer“ haargenau abgelauschten und angepöbelten Ideologie und Propaganda, bei gebührender Kennzeichnung durch politische Gegner die Gerichte des tschechoslowakischen demokratischen Staates in Anspruch zu nehmen. Vor kurzem hat ein EDB-Senator die Driftigkeit gehabt, die Politiker und Parlamentarier vor Henleins Auftreten in Brüg und Vogen des Einmüdes zu beschuldigen, indem er sagte, die früheren Politiker hätten von der Politik gelebt, während die EDB-Deute für die Politik und für das Volk leben. Henlein hat diese — zehn ausgedrückt — Unangständigkeit geduldet, aber er ländelt an, zum Nach zu laufen, weil Propagandamethoden seiner Partei charakterisiert worden sind. Denn im nicht anders handelt es sich bei der angeklagten Anklagen Stelle: „Die Wahlen wurden von der EDB als Sarrakrimung, als Plebiszit über die Zugehörigkeit zu diesem Staate oder zu Deutschland aufgemacht. Welcher Staat kann sich das bieten lassen?“ Die Verantwortung für die Heberatschung des wirklichen Wortlautes mit dieser Tertierung trägt der ausgearbeitete Versammlungsbericht, jedenfalls muß man über die Kühnheit des Versuches kaum, ein bestimmtes Thema der Wahlpropaganda der EDB — wobei gleichgültig ist, ob diese Propaganda öffentlich oder heimlich betrieben wurde — mit Hilfe der Gerichte in das Reich der Legenden verbannen zu wollen. Es hat Hunderttausende, ja Hunderttausende in den Grenzgebieten geirrt, die felleckheit daran glaubten, die Wahlen seien ein wenn auch von Regierungsseite unbeabsichtigter Akt der Vorbereitung für einen Anschlag der deutschsprachigen Gebiete der Tschechoslowakei an Deutschland u. d. der Einmarsch Sillers werde unmittelbar nach der Abstimmung erfolgen. Daß eine solche Heberatschung in die Köpfe von Hunderttausenden wie Manna vom Himmel gefallen sein sollte, wird man ebensowenig glauben, wie daß die politischen Gegner Henleins zu seiner Unterstützung eine solche Agitation betrieben hätten und es dürfte nicht gar so schwer werden, wie es sich Herr Henlein vorstellt, einer gewissen und sehr bekannten Klätterpropaganda nachzusehen, welchen Anteil sie an der Bildung dieses Glaubens von Hunderttausenden genommen hat. Kommt es wirklich zum Prozeß, so kann es leicht geschehen, daß der Kaiser sudetendeutsche Erklärer bei weitem weniger Freude an ihm finden wird, als ihm offenbar jetzt vorfährt.

Die „Sudetendeutschen Pressebriefe“ Henleins fasseln auch etwas von der Drohung mit einer

## Abessinische Armee marschiert gegen Makalle

Rom. Die Meldungen, daß abessinische Streitkräfte rund um den Abanghi-See, 100 Kilometer südlich von Makalle, konzentriert werden, bestätigen sich. Die zur Erkundung ausgesandten Flieger melden, daß zahlreiche Truppenabteilungen nach dem genannten Ort aufmarschieren.

London. (Reuters.) Die Situation auf dem abessinischen Kriegsschauplatz stellt sich folgendermaßen dar: Im Nasse von Tembien wird der Guerillakrieg fortgesetzt und jede der beiden Parteien spricht von Erfolgen.

Eine starke abessinische Armee, die zu einem großen Teil aus den Truppen der Hauptstadt besteht, soll sich über Dessie auf dem Aufmarsch nach Makalle befinden.

In der Provinz Ogaden haben die Abessinier südlich von Dschidchida Verteidigungspositionen bezogen, da sie mit einem italienischen Angriff rechnen. Die Italiener haben nördlich von Gorahei vorgeschobene feste Positionen bezogen.

Nach einer Information aus abessinischer Quelle haben die Italiener Gorahei und Gerloghubi geräumt. Allem Anschein nach bedeutet das, daß die vorgeschobenen Abteilungen des Generals Graziani diese Plätze nicht besetzen, obwohl sie einige weiter nach Norden vorgeschobene Punkte besetzt halten.

Die abessinische Ostarmee setzt sich aus den Truppen des Ras Asfa zusammen, zu welchem die regulären Truppen des Kriegsministers Ras Meleghiata gestochen sind. Es wird erklärt, daß die abessinische Armee gut ausgestattet ist, eine geeignete Ausrüstung und genügend Munition besitzt. Auch die Verpflegung sei gut organisiert.

Die somaliländischen Deserteure der italienischen Sädararmee berichten, sollen sich an der Südküste nur etwa 60 italienische Flugzeuge befinden. Die Grenzen von Britisch-Somaliland werden von britischen Kamelreiterteilen (Meharisten) bewacht.

### Generelle Schließfreiheit für SA-Chargen

Prag. Das Reichsgericht hat für den Fall, daß ein im Dienste befindlicher SA-Vorgesetzter jemals von einem Untergebenen tötlich angegriffen werden sollte, dem SA-Vorgesetzten ohne Einschränkung das Recht zugesprochen. Ein SA-Vorgesetzter habe ohne weiteres die Befugnis, sich einem Angriff gegenüber sofort in der wirksamsten Weise zur Wehr zu setzen.

Ministeranklage. Weil Minister Spina gesagt haben soll: „Wer eine Abweisung seiner Interventionen wünsche, der möge sie durch die SdP betreiben lassen.“ Wie und was Spina in der Tat gesagt hat, das wissen wir nicht, doch das eine wissen wir bestimmt, daß die Ueberzeugung von der völligen Bereinsamung und von der gänzlichen Einflußlosigkeit der Heineleinpartei auch in Interventionen Angelegenheiten bei der deutschen Weidholfierung nahezu schon Gemeingut geworden ist, was genügt, die zahlreichen Bitten von Heineleinwählern an deutsche Regierungspolitiker um Interventionen bei den verschiedensten Amtsstellen zu befehlen.

Minister Spina hat in Brück auch gesagt, die SdP würde durch Anwendung von Terror den Auswahlgang der Wahlzeit zu erhalten, auch könne sie keine Zusammenarbeit mit Vertretern anderer Parteien, sondern erhebe jedesmal die Forderung nach Unterwerfung. Schadenfreude liegt uns, weil wir in ihr kein politisches Instrument erblicken, vollständig fern, aber so viel sei im Interesse der Vermeidung künftiger Verfallener gesagt, daß Herr Spina, der den „Abgrund“ nach der einen Seite trotz der gegebenen mancherlei Art von Interessengemeinschaft so sorgfältig registriert und leitet, seine heutigen Erkenntnisse billiger hätte haben können. Gewartet wurde er vor der SdP und ihren Streikungen ausbreitend, doch sie! gerne geglaubt, daß ihm vorgeschwebt haben mag, der Schutz vor der Auflösung, den er der Heineleinrichtung angedeihen ließ, werde dabei mithelfen, die Partei vom Einfluß eines anonymen Alingels mit dunkeln Zielen loszulösen und unter seinen Einfluß zu bringen.

So ist es also so weit gekommen, daß Heinelein es unternimmt, den Mann, dem er und sein Gefolge alles verdanken, vor Gericht zu zitieren. Die Offensivität wird diese Initiative, um die Herr Heinelein das Kapitel „Deutsche Volksgemeinschaft“ beverlicht, mit Erläuterungen zur Kenntnis nehmen, aber bei vielen wird es noch ein größeres Erkennen geben. Sie werden sich fragen, was in Deutschland mit jenen Angehörigen politischer Oppositionsparteien geschehen würde, die es wagen wollten, gegen einen aktiven Minister Flagge aufzutreiben und mit einer Ministeranklage im Parlamente zu drohen. Die Stimmungswandlungen der herrschenden Klasse im Dritten Reich, von denen es doch ganz zweifellos ist, was sie täten, wenn ihnen hierzulande die Macht züfle, dürfen es sich aber noch immer erlauben, die Demokratie und ihre Einrichtungen zum Schutze ihrer unerschütterlichen Propaganda, die mit der jenseits unserer nördlichen Grenze so trefflich übereinstimmt, auszunutzen. Die erwählten Wahlen also werden darüber tun, daß sie auf die Frage, wie lange sich die Longamut der Demokratie diese Inanspruchnahme gefallen lassen wird, von den beruflichen Stellen noch immer keine klare Antwort erhalten.

W. N.

# Vorbeugen ist besser als heilen

## Gesundheits- und Fürsorgefragen in der Landesvertretung

Zu den Kapiteln Gesundheitsfragen und Soziale Fürsorge sprachen in der böhmischen Landesvertretung die Genossen Grund und Lorenz.

### Genosse Lorenz

Stellte die Notwendigkeit der Sorge für die Arbeitslosen Kinder und die erwerbslose Jugend in den Vordergrund seiner Ausführungen, wobei er die Dringlichkeit der Hilfe durch zahlreiche Tatsachen und Ziffern nachwies.

Besonders ernst, sagte er u. a., ist die Lage der Kinder und der erwerbslosen Jugend. Die Familie kann heute nicht mehr jenen Schutz bieten wie früher, weil die Arbeitslosigkeit oftmals mehrere Familienangehörige gleichzeitig erfährt. Vom schulärztlichen Dienst des Bezirkes Teplitz-Schönbau wurden im vergangenen Schuljahr 11.476 Schulkinder ärztlich untersucht. Der Ernährungsstand wurde bei 6717 Kindern als gut, bei 4487 Kindern als mittel und bei 824 Kindern als schlecht bezeichnet. 36 Prozent der untersuchten Kinder hatten ein schädliches Gebiß. Die Zahl der an Lungentuberkulose erkrankten Kinder betrug 134.

Gegenüber den verkümmerten Schuljahren kann hier eine Verschlechterung festgestellt werden, die mit dem ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen zusammenhängt, welche hauptsächlich die Widerstandsfähigkeit der Kinder gegen die Ansteckung mit Tuberkulose herabsetzt.

Ohne die Leistungen der Jugendfürsorge wären die physischen und moralischen Gefahren für die heranwachsende Generation noch ungleich größer. Die Jugendfürsorge verläßt aber nicht über die vorhandenen Mittel. Die Sammlungen gehen zurück, die Subventionen der Bezirke ebenfalls. Die Krise bedroht diesen wichtigen Fürsorgezweig. Deshalb wird beantragt:

Der Landesauschuß wird aufgefordert, die Summe der im Jahre 1935 der tschechischen und deutschen Kommission für Kinder- und Jugendfürsorge ausgezahlten Subventionen im Jahre 1936 zu erhöhen. Die Bedeckung hat aus jenen Ersparungen zu erfolgen, welche das Land durch Erparungen des Zinsfußes gewinnt.

Genosse Lorenz sprach dann über die Not der erwerbslosen Jugend und betraut — wie es in der Debatte auch schon die Genossen Roth und Wondrak getan hatten — das sozialpolitische Programm der sozialistischen Jugendverbände.

Bei der Durchführung aller Fürsorgeaktionen, sagte er schließlich, muß auf die individuellen und familiären Verhältnisse Rücksicht genommen werden, sonst entstehen Ingerechtigkeiten. Was heute an Hilfe verfaumt wurde, kann später eine soziale Last in anderer Form werden.

Neben der öffentlichen Fürsorge gibt es verschiedene private Fürsorge-Institutionen und Aktionen. Die private Fürsorgetätigkeit ist zu begrüßen, wenn sie aus reinen Fürsorgeemotiven entspringt. Das ist aber nicht immer der Fall. Wenn aber politische Motive sich mit der Fürsorge vermengen, wie das bei der Sudetendeutschen Volkshilfe der Fall war, dann wirkt eine solche Fürsorge verzerrend und zerschendend unter den Arbeitslosen. Wahre Fürsorge muß immer unpolitisch sein.

### Genosse Grund

sprach über die Anstalts- und Gesundheitspflege des Landes, die er vom grundsätzlichen und profanistischen Standpunkt aus behandelte. Auf einige seiner Anregungen werden wir noch zurückkommen. Genosse Grund stellte fest, daß das Land der

Gesundheitspflege so viel zur Verfügung stellt, wie ihm möglich ist.

Vor allem fällt aber auf, daß von den 164 Millionen fast nichts zur Verhütung von Krankheiten bestimmt ist, sondern nur zu Heilungszwecken. Viel Geld, welches jetzt zu Heilungszwecken ausgegeben wird, könnte erspart werden, wenn größere Mittel für die Vorbeugung bereitgestellt werden würden.

Was in dieser Richtung heute geschieht, ob vom Staat oder vom Land, ist ungenügend. Nur bei der Epidemiebekämpfung ist man an die Frage ernsthaft herangegangen. Aber schon bei der Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs und der Geschlechtskrankheiten ist man bei allgemeinen, aber wenig wirksamen gesetzlichen Bestimmungen stehen geblieben. Eine breit angelegte Aufklärungsarbeit, welche sich aller geeigneten Mittel bedienen und besonders die Schule, Kino und Radio ständig in ihren Dienst stellen würde, müßte sichtbare Erfolge bringen.

Von größter Bedeutung sind alle die Verpflegskosten, sowohl in den Landesanstalten, als auch in den Krankenhäusern.

Hier besteht die Gefahr, daß das finanzielle Interesse aller Körperschaften, die zu ihrer Verpflegung beitragen, die finanzielle Grundlage der Anstalt derart einengt, daß der Anstaltszweck gefährdet wird. Die Höhe der Verpflegskosten ist in Böhmen auf ein Minimum herabgedrückt, so daß es eine weitere Reduzierung nicht mehr verträgt. Trotzdem steigen die Lasten des Landes aus dem Titel der uneinbringlichen Verpflegskosten in beachtlicher Weise.

Damit hängt aber die manchmal überaus harte Praxis der Eintreibung der Verpflegskosten von unbemittelten Patienten zusammen. Sie läßt sich in den schweren Zeiten der Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit in dieser Weise nicht mehr aufrechterhalten und nicht rechtfertigen.

Wir fordern namentlich im Interesse der Kleinbauern und Häusler eine Milderung dieser Praxis, daß ihnen der Verpflegskosten wegen nicht ihr letztes Hab und Gut genommen werde, das oft die einzige bescheidene Grundlage ihrer Existenz bildet.

Ob es überhaupt möglich ist, Eltern und Großeltern, die oft vom Aufenthalt ihrer Kinder oder Enkel in einem Krankenhaus gar nichts gewußt haben, für die Verpflegskosten haftbar zu machen, wie es die Landesbehörde tut, ist sogar in der Judikatur der Gerichte strittig.

Budgetberatung in der mährisch-schlesischen Landesvertretung. Dienstag vormittags begann die Tagung der böhmisch-mährischen Landesvertretung, in welcher der Voranschlag für 1936 und der Rechnungsabschluss des Landes für 1934 zur Beratung steht. Nach der Eröffnung durch Landespräsidenten Cerh erhaltete der Landesfinanzreferent Prof. Droh über das Budget und den Rechnungsabschluss ein ausführliches Referat. In der nun folgenden Generaldebatte kamen mehrere Landesvertreter, darunter auch drei Heinelein-Leute, von denen bezeichnenderweise zwei pro und einer contra sprachen, zu Wort. In der heutigen Sitzung wird unser Genosse Schurz in die Generaldebatte eingreifen. Die Tagung wird ungefähr zehn Tage dauern.

## Die SdP mit der Geschäftsordnung auf dem Kriegsfuß

Prag. Im Immunitätsauschuß des Abgeordnetenhauses holten sich die SdP-Leute am Dienstag eine ziemliche Wamaja, und zwar diesmal wegen grober Unkenntnis der Geschäftsordnung.

Kürzlich hatte es im Plenum bei der Behandlung des Vorlesens des Herrn Hollube hürnische Tuseinanderwerbungen mit den Kommunisten gegeben, worauf die SdP ganz im Stil ihrer sonstigen Verächtigungs- und Massenklaretaktik gegen die gegnerische Presse gegen eine Reihe von Kommunisten jehd Ansuchen um Einleitung des Strafverfahrens wegen Ehrenbeleidigung einbrachte. Zwei der Ansuchen gingen von Hollube persönlich aus, vier von dem gemeinsamen Klub der SdP. Nun gibt es bei Beleidigung eines Parlamentariers, die in offener Sitzung erfolgt, für den Beleidigten lediglich die Möglichkeit, den Antrag auf Erteilung einer Mäge nach § 51 der Geschäftsordnung zu stellen, über den der Immunitätsauschuß entscheidet. Im § 51 ist daher ausschließlich von einem „Disziplinärverfahren“ die Rede.

Der Referent des Immunitätsauschusses Dr. Neumann wies denn auch im Auschuß sofort auf diesen grundlegenden Unterschied hin und erklärte, da im § 51 von einem „Strafverfahren“ nicht die Rede sei, könnten die Ansuchen der SdP überhaupt keine Verhandlungsbasis bilden. Außerdem habe auch der gemeinsame Klub der SdP gar keine Klage legitimiert, weil der Senatoren-Klub ja gar nicht beleidigt worden sei.

Statt diese Rechtsbestimmung einzustudieren und sich vorzunehmen, die Geschäftsordnung künftig gründlicher zu studieren, erhoben die Vertreter der SdP entsetzt Protest und liehen alle Auslegungsmöglichkeiten, um die verfahren Situation wenigstens noch nachträglich zu retten. Sie verschänsten sich insbesondere dahinter, daß schon das Hauspräsidium, statt ihre Ansuchen entgegenzunehmen und an den Immunitätsauschuß weiterzuleiten, sie hätte ablehnen müssen, wenn sie dem § 51 nicht entsprächen hätten. Auch diesen Einwand widerlegte der Referent mit dem Hinweis darauf, daß der Auschuß selbst zur Ueberprüfung berechtigt sei, ob ein Ansuchen dem § 51 entspreche. Sein Antrag, den Plenum des Hauses den Uebergang zur Tagesordnung, daß heißt die Ablehnung der SdP-Ansuchen zu empfehlen, wurde dann auch von der Mehrheit und den Kommunisten angenommen. Dieser Antrag wird demnach auf die Tagesordnung einer Hauskunft kommen, wobei die SdP sicher aus neue Verfahren wird, den Auschußbescheid umzusetzen.

Der Auschuß beauftragte überdies das Hauspräsidium, über diese Angelegenheit das Präsidium des Hauses zu informieren und in der nächsten Sitzung über das Ergebnis zu berichten.

Eine Mäge für den Abg. Sandner beantragt. Bei den Zusammenstößen im Abgeordnetenhaus anlässlich der Behandlung des Immunitätsauschusses Heuter-Hollube machte Genosse Jalsch den Herrn Sandner auf einen sehr heißen Punkt seiner marxistischen Vergangenheit aufmerksam. Herr Sandner verbanderte sich dafür mit dem Schimpfwort „Vägnar“. Dafür verlangte Genosse Jalsch in einer Zuschrift an das Präsidium des Hauses Genugtuung. Der Immunitätsauschuß befähigte sich Mittwoch mit diesem Begehren und hat beschlossen, dem Hause die Erteilung einer Mäge an Abg. Sandner zu beantragen. Wir sind neugierig, ob Herr Sandner den Rul finden wird, von der Tribüne des Hauses für seine Kampfmethoden einzustehen.

# UNSER GESICHT

16 Roman von Karl Stym  
Copyright by Eugen Prager-Verlag, Bratislava

Die kalte Schnauze fährt über meine Wange. „Blaß, hast heut' deinen Kameraden verloren! Armer Kerl!“  
Wir laufen miteinander weiter.  
Die „Herrengasse“ ist in helles Licht getaucht. Stimmen schwirren aus den Fenstern. Ein Fenster ist offen. Ein Christbaum glitzert. Um einen Tisch sitzen gutgekleidete Menschen und trinken einander aus hohen Stiegläsern zu. Neid, Wut und Schwäche überfallen mich. Ich vergrabe mein Gesicht in die Hände. Die dort lachen, trinken, jubeln...  
Etwas Nasses berührt mein Ohr —  
„Blaß!“  
Ich drücke den braunen Kopf fest an mich. „Blaß! — Das ist nichts für uns, gelt!“  
Der Pferdekopf schiebt mich weiter.  
In der „Rolle“ trennen wir uns. Der „Blaß“ stolpert auf das alte Maschinenhaus zu, das als Roßstall dient. Ich lehne mich an die nächste Hausecke. Ich bin müde. Meine Zähne klappern vor Frost aufeinander. Aus dem Fenster über mir kommt helles Kinderlachen. Ich drücke mich an der Mauer entlang.  
Ich bring' niemanden ein Lachen —  
„— Christus, der Erlöser, ist da — a! Christus, — der Erlöser — ist da!“  
Fogger Schorsch, der gute Christ, dankt mit seinen Kindern dem Gott. —  
— Und ich muß einer Mutter sagen gehen, ihr Junge liegt halbtot im kalten Kau drüben...  
Vor dem Fünferhaus bleibe ich stehen. Ich öffne den

Mund — nein, ich werde nicht rufen; ich will nicht auch den Nachbarn ihre Weihnachtsfreude stehlen.

Im engen Treppenhaus riecht's warm nach Kerzen und gezuckertem Backwerk. Vor einer schmalen Tür bleibe ich stehen. Ich komme mir wie ein Henker vor. Auch hinter dieser Tür sind jetzt frohe Gesichter. Bald werden sie weinen.

„Herein!“

Ich schließe einen Moment lang die Augen. Das erste, was ich wieder sehe, sind ein paar dicke Wollschalen und ein neuer Gummihosenträger. Geschenke für den armen Roßjungen. — Mir ist, als presse eine Faust meinen Hals zusammen. Ich möchte davonlaufen.

„Bist dich wohl vergangen?“

Die Gallon lacht vergnügt und zeigt über die Schulter. Nebenan wohnen die Pohl, Marthas Eltern.

„Dein Thomas —“

Der eben noch lachende Mund wird zittrig, die Augen füllt Angst.

„Thomas? — Ist er — tot?“

Ich verneine.

„Mein Gott, mein Gott!“

Sie wirft eine wollene Jacke über die Schultern und rennt an mir vorbei. Vor zwei Jahren mag es auch so gewesen sein. Damals rannte sie zu ihrem erschlagenen Mann.

Armes Weib —

Die zwei kleinen Kinder, die mich die ganze Zeit über mit offenen Mündern angestarrt hatten, beginnen zu weinen.

Ich drücke die Tür leise hinter mir zu und amte auf. Gott sei Dank, es ist vorüber —

Es ist schon Schicht. Die Lichter der Heimgehenden irrlichtern wie verlorene Seelen über dem Schnee.

„Glückliche Weihnachten!“ rufen mir die Kameraden zu und eilen mit frohem Lächeln an mir vorbei. Ich höre es kaum. —

Die Gallon sitzt neben ihrem Jungen. Sie weint. Ihre Tränen tropfen in das blutige Gesicht. Sie wischt es mit dem Schürzenzipfel rein.

„Er lebt! — Er lebt! — Gott sei Dank!“ schluchzt sie.

Sie hat schon einmal das gleiche Gesicht vor sich gehabt, nur etwas älter und — tot.

Wir warten.

Draußen hat es zu stürmen begonnen. Der Schnee peitscht an die hohen Kauensfenster. Durch die ausgebrochenen Scheibenlöcher pfeift der Wind. Ich heize nach und Paul hilft mir, die Matratze mit dem Blessierten zum Ofen stellen. Der Kleine ist noch immer bewußtlos. Seine Mutter weint leise vor sich hin. —

Etwas vor elf kommt der Rettungswagen angefahren. Doktor Klopfer ist verärgert. Er reicht nach guten Zigaretten und feinem Likör. Paul und ich helfen den Notverband anlegen. Es hat ihn schwer erwischt, den Armen. Einige Rippen sind ab und beide Oberschenkel zerrissen.

Die Gallon sieht uns mit großen Augen zu. Sie hat die Hände an die Wangen gepreßt. So oft ihr Junge lacht, schreit sie auf. —

Doktor Klopfer schnaut.

„Was wird man da lange Umstände machen. 's ist ja alles ab!“ brummt er herb und wickelt den Jungen bis aufs Gesicht in Verband.

Der Motor springt an und das Auto frißt sich in die Winternacht hinein.

„Mein Bub! — Mein Bub!“ schreit die gequälte Mutter auf und streckt die Hände aus. Paul und ich fangen die Halbbohnmächtige auf und führen sie nach Hause.

Die Sterne blinken kalt. Eine schöne Ruhe liegt über allem.

Weihnacht —

Friede sei den Menschen auf Erden — —  
Das arme Weib neben uns beißt sich vor Schmerz die Lippen blutig... —

In Schropps guter Stube steht tatsächlich ein kleiner Christbaum. Paul und ich waschen uns gleich und setzen uns dann zu Tisch. Auch Martha ist da. Ihr Gesicht ist fast beleidigt.

„Warum seid ihr denn nicht schon früher gekommen?“ „Es ging nicht, Mädchen!“

# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## Der Landwirtschaftsminister zum Hopfengesetz Eine fadenscheinige Begründung

Aus Kleinbauernkreisen wird uns geschrieben: Der Landwirtschaftsminister hat die Kritik des Gesetzesüberetzung einiger Hopfengärtner in einer Weise beantwortet, die mit den Tatsachen vollkommen in Widerspruch steht. In seinen Ausführungen heißt es, daß nur solche Hopfengärten angelegt worden seien, bei denen die Vorarbeiten schon vor dem 29. März gemacht wurden, daß weitaus diese Hopfengärten freiwillig oder unter amtlicher Exekutionandrohung angelegt worden seien, nur einzelne der angelegten Hopfengärten beständen noch und gegen deren Eigentümer sei das Strafverfahren eingeleitet worden.

Dazu sei bemerkt, daß sowohl die Bezirksbehörden wie auch die Landesbehörde von dem ungesetzlichen Hopfenaussatz Kenntnis hatte. Ein Bescheid wurde nur gegen die kleinen Hopfenbauern, die oft eine ganz geringfügige Anzahl Hopfenpflanzen herausziehen mußten.

Obwohl der Landespräsident einer Deputation von Kleinbauernvertretern im Frühjahr 1935 ausdrücklich zugesagt hat, daß jeder, der das Gesetz übertreten hat, dem Hopfen herausnehmen müsse, so ist dies nicht geschehen.

Die Landesbehörde hat im Gegenteil Weisungen an die Bezirksbehörden erlassen, wonach die Exekution einzustellen sind. Dadurch kam es, daß im Saazer Hopfenbaugbiet allein 84 Landwirte, durchwegs größere Besitzer, über 10.000 Schock Hopfenpflanzen nicht vernichten brauchten und abernten konnten. Die Mehreinnahmen durch den

Verkauf dieser unberechtigten Hopfenernte betragen viele Millionen. Die Behörden haben also die Gesetzesübertretung durch große Grundbesitzer geduldet.

Was das Strafverfahren gegen diese Gesetzesübertretungen anbelangt, so ist bis in die jüngste Zeit von einem solchen in den Hopfenbaugebieten nichts bekannt geworden. Hier muß aber die Frage gestellt werden, weshalb das Landwirtschaftsministerium und die Landesbehörde nicht vor der Ernte gegen die Gesetzesbrecher vorgegangen ist. Man ließ den Hopfen ruhig abernten, obwohl das Gesetz vorschreibt, daß nicht nur Strafen zu diktiert sind, sondern auch die Vernichtung des Hopfengartens, insbesondere der Hopfenernte auf den ungesetzlich angelegten Hopfengärten vorzunehmen ist. Heutzutage würden sich die Herren Meßquisbesitzer mit dem Höchstmaß der Strafe (100.000 Kč) sicherlich gerne zufriedengeben, denn die Mehreinnahmen, die einzelne von dem ungesetzlich ausgeplanten Hopfen erzielt haben, betragen oft das Zehnfache dieser Summe. Daher ist die sofortige Vernichtung der mehr ausgeplanten Hopfenpflanzen notwendig und eine Erhöhung der Strafe im Ausmaß des mehrerlangenen Betrages.

Zum Schluß sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß es einen § 9 des Gesetzes 95/1933, nach welchem der Landwirtschaftsminister das Strafverfahren angeordnet hat, überhaupt nicht gibt und daß das erwähnte Gesetz mit dem Hopfenbau aber schon gar nichts zu tun hat. Aus alledem ist ersichtlich, wie unglücklich oberflächlich die Antwort des Landwirtschaftsministers ist.

Da Ihre Bürgschaft jedoch mit dem Höchstbetrage von Kč 75.000.— begrenzt ist, fordere ich Sie hiemit auf, den Betrag von Kč 75.000.— binnen 8 Tagen zu bezahlen, da ich sonst genötigt wäre, gegen Sie die Klage zu überreichen.

Ich zeichne mit vorzüglicher Hochachtung: . . . (Unterschrift.)

Die Klage wird in dem Falle kaum viel nützen; aber die Bürgschaft versperrt dem Handwerker für die Zukunft den Weg nach aufwärts. Er hat niemals etwas von der Partei gehabt. Sie hat ihm niemals irgendwie oder irgendwas genügt. Er hat für sie agitiert, er hat sich für sie geplagt, und er hat manche Auslagen für sie bestritten. Heute hat er nichts, und er hat vielleicht auch längst schon auf eine Bürgschaft vergessen. Die man ihm seinerzeit als eine Formalität hingestellt hat, und die er vor 14 Jahren eingegangen ist. Plötzlich taucht die Verpflichtung auf und wirft den Mann vollends nieder.

Eine teure Mitgliedschaft bei einer Partei!

Aber wie oft, so müssen wir uns fragen, werden die kleinen Kaufleute und Gewerbetreibenden noch hineinfassen müssen, ehe sie den Weg zu der Masse des Volkes finden werden, zu der sie gehören?

## Werbeleiter der SdP als Spion verhaftet

Am 28. Oktober wurde in Trautmanau ein Mann, der sich durch seine in Gasthäusern betriebene Umfrage nach Militärpersonen und durch Besuche bei führenden SdP-Leuten verdächtig machte, verhaftet. Die deutschbürgerliche Volkspresse tat damals alles, um den Verhafteten als einen der Heineipartei völlig fremden, mit falschen Papieren ausgestattetem Menschen hinzustellen. Nun aber läßt sich nicht mehr leugnen, daß der damals in Trautmanau verhaftete Josef Vohl auch Antonivald bei Gablonz, nicht nur der Bezirkswerbeleiter der SdP im Bezirk Tannwald war, sondern auch als einer der beliebtesten Redner der SdP im Gablonzer Gebiete galt. Vohl, der zweifellos im Auftrage des Dritten Reiches im Grenzgebiet Späherdienste leistete, hatte, wie sich im Verlaufe der Untersuchung herausstellte, eine Reihe von Helfern, von denen einige auf Grund des in dem Hotel in Trautmanau, in dem Vohl am 8. Oktober wohnte, und in seiner Wohnung in Antonivald vorgefundenen Materials, in den letzten Tagen verhaftet wurde. Vohl selbst wurde nach dem Kreisgericht in Jičín gebracht. Bei seiner Verhaftung fand die Gendarmerie auch die Werbeleiterlegitimation der SdP bei ihm, die von der bürgerlichen Presse als gefälscht bezeichnet wurde, nunmehr aber auf Grund der amtlichen Nachforschungen als echt bezeichnet werden muß. Von solchen durch die bürgerliche Presse geschickten Spionen wimmelt es geradezu im Grenzgebiet. Solange sie frei sind, genießen sie das höchste Ansehen innerhalb der SdP und erst nach ihrer Verhaftung rückt man von ihnen ab.

## Warum schweigt die „Zeit“?

Wir haben in der Vorwoche die Nachricht von der Verhaftung des SdP-Funktionärs Ing. Franz Winkler aus Landskron mitgeteilt. Dieser Mann wurde belänlich vor dem Nebenamt der tschechoslowakischen Grenze angehalten und hochverräterischen Handlungen überführt. Ing. Winkler war aber nicht nur ein früher Anhänger Heineis, sondern ein Mann seines besonderen Vertrauens. Er war, wie wir bereits festgestellt haben, Kreiswahlbevollmächtigter des Wahlkreises Pardubitz.

Auffällig ist nun, daß die sonst so gesprächige „Zeit“ von dieser unter schwerstem Verdacht erfolgten Verhaftung eines führenden „Amis-molters“, ganz so, wie sie es ja auch mit dem Kunauer Wort hält — überhaupt noch nicht Notiz genommen hat. Diese Tatsache, die im schroffsten Widerspruch zu den billigen Loyalitätsbetreibungen Heineis steht, ist also scheinbar der SdP-Führung sehr unangenehm. Es wird ihr aber eine Stellung nicht erpart bleiben. Die Öffentlichkeit hat ein Recht zu fragen:

Ist der verhaftete Nazi-Kurier weiterhin hervorragender Funktionär der SdP?

Ist Herr Winkler nach wie vor der Kamerad des Herrn Heineis?

## Die Krise in der Holzindustrie

75 Prozent der Organisierten arbeitslos  
Der in Reichenberg erscheinende „Holzarbeiter“ schreibt in seiner Dezembernummer ausführl. über die schwere Krise, in welcher sich die Holzindustrie noch immer befindet. Die Zahl der arbeitslosen Mitglieder steigt noch immerzu und ist im Verhältnis zum Stand des Jahres 1930 siebenmal so groß.

Die Betriebe sind größtenteils stillgelegt oder arbeiten nur zeitweilig mit ganz wenigen Arbeitkräften. Am härtesten betroffen ist die Sägeindustrie, aber auch in der Bereidungsproduktion sind die Verhältnisse trübsal.

Nach einer Statistik der Sozialversicherung waren am 1. Juli 1929 noch 128.599 in der Holzindustrie beschäftigte Personen versichert, mit Ende Dezember 1930 dagegen waren es nur noch 82.548 Personen.

75 Prozent der Mitglieder des Verbandes der Holzarbeiter sind arbeitslos, wovon annähernd 55 Prozent die Unterstützung beziehen, der restliche Teil ist ausgesteuert. Die Ausfuhr ist auf ein Siebentel gesunken, beim Rohstoff von 500 Millionen Kč im Jahre 1927 auf 70 Millionen im Jahre 1933, bei Drechslerzeugnissen von 120 Millionen auf 35 Millionen. Bei dem Heberangebot der Arbeitskraft bevorzugen die Unternehmer nur noch jüngere und minder bezahlte Arbeiter. Die Löhne sind auf den tiefsten Stand herabgedrückt.

Sollen die Verhältnisse anders werden, dann brauchen wir gute Handelsverträge für die Holzindustrie und muß an die Verkürzung der Arbeitszeit gearbeitet werden.

## Teure Parteimitgliedschaft

Der Karlsbader „Volkswille“ schreibt: Ein kleiner Karlsbader Handwerksmeister, der furchtbar unter der allgemeinen Krise leidet, der sich längst keinen Gehilfen und nicht einmal einen Lehrlingen mehr leisten kann, und der trotz seiner bekannten Geschicklichkeit und trotz allen Fleißes kaum das Leben zu fristen vermag, erhielt gestern folgendes Schreiben einer Prager Adressatenkanzlei:

„Im Namen und im Auftrage meiner Mandantin, der Zentralbank der deutschen Sparkassen in Prag, mache ich Ihnen folgende Mitteilung: Sie haben mit Erklärung vom 21. Juni 1921 gemeinsam mit anderen Herren zur ungeteilten Hand die Haftung als Bürge und Zahler für das Darlehen übernommen, welches der Reichsparteileitung der deutschen Gewerkschaft, resp. deren Obmann, Herrn Alois Stenzl, Wahlberechtigter in Währisch-Trübau, für Zwecke der Deutschen Gewerkschaft und deren Parteipresse gewährt worden ist.“

Das Darlehen ist bei der Zentralbank der deutschen Sparkassen mit einem Betrage von Kč 84.915 per 30. Juni 1935 offen.

## Notenausfuhr verboten

Nur 10- und 20 Kč-Noten bis zu 300 Kč erlaubt

Prag. In der Sammlung der Gesetze und Verordnungen Nr. 223 erscheint am 4. Dezember 1935 eine Maßnahme der Tschechoslowakischen Nationalbank, durch die die Ausfuhr tschechoslowakischer Banknoten überhaupt verboten und die Ausfuhr tschechoslowakischer Kleingeldes nur auf den Reiseverkehr aus der Tschechoslowakei beschränkt wird.

Ueber die Gründe dieser Maßnahme erfahren wir von kompetenter Stelle folgendes: In den letzten Monaten wurde durch amtliche Feststellung beobachtet, daß die illegale Ausfuhr tschechoslowakischer Banknoten ins Ausland ziemlich im Umfang gewinnt. Auf diesem gesetzwidrigen Weg wurden die geltenden Devisenvorschriften umgangen und es wurden ständig in großem Umfang Banknoten unter Abdeckungsmitteln ausgeführt, für die um legale Bewilligung der Zahlung nicht angefragt werden kann.

Diese illegale Ausfuhr von Zahlungsmitteln erfolgte in der Form der Ausfuhr von Banknoten, insbesondere in größeren Noten, da diese Zahlungsmittel aus materiellen Gründen leichter der Grenzinspektionskontrolle entgehen konnten.

Um diesen illegalen Abfluß fassen zu können, und berechtigter Weise feststellen zu können, daß tschechoslowakische Banknoten (50 Kč und höher), die außerhalb der Grenzen im Umlauf sind, das tschechoslowakische Gebiet auf illegalem Wege verlassen haben, wurde nun die gesamte legale Ausfuhr tschechoslowakischer Banknoten (50 Kč und höher) verboten. Gleichzeitig wurde die Ausfuhr von Kleingeld (10 und 20 Kč Papiergeld und Kleingeld aller Art) nur auf den Reiseverkehr eingeschränkt, während er sonst ebenfalls verboten wird.

An der freien Ausfuhrgrenze der Zahlungsmittel der Tschechoslowakischen Republik wurde aller-

dings sonst nichts geändert. Bis zu dieser Freigrenze können auch weiterhin frei jedwede fremden Zahlungsmittel ausgeführt werden; bei tschechoslowakischen Zahlungsmitteln können Reisende ins Ausland in dem Gesamtausmaß der Freigrenze auch Metallgeld jeder Art oder auf Wunsch bis zum Betrag von 300 Kč tschechoslowakisches Papierkleingeld (10 bis 20 Kč-Papiernoten) ausführen.

## Die Mieter melden sich zu Wort

Verlängerung des Mieterschutzes gefordert

Montag abends fand in Prag im großen Saal auf der Slowischen Insel eine massenhafte besuchte Mieterversammlung statt. Unter leidenschaftlicher Zustimmung nahmen die Redner gegen die von den bürgerlichen Parteien geforderte völlige Abschaffung des Mieterschutzes Stellung und forderten die Verlängerung der bisherigen Schutzbestimmungen. Für die deutschen Mietervereine sprach Genosse V. u. n. b. (Setzner) im gleichem Sinne. Senator Genosse Prodecky und Klubsekretär Retolich versicherten die Mieter der Solidarität der sozialistischen Parteien. Den Vermählungen des Fürstorgansiers Ing. Režek um den Schutz der sozial schwachen Bevölkerungsschichten wurde von allen Vertretern der Mieterorganisationen uneingeschränktes Lob ausgesprochen. Ueber die mieterfeindliche Politik der Agrarier und der Gewerkschaft herrschte große Empörung.

Die Versammlung genehmigte einstimmig ein die Forderungen der Mieterschaft zusammenfassendes Memorandum an die Regierung.

## Der englische Gewerkschaftsbund gegen den Nazisport

(N. F.) Diesen Mittwoch soll in London ein Länder-Fußballmatch England — Deutschland ausgetragen werden. Der gleichgeschaltete Fußballsport hat selbstverständlich die Gelegenheit nicht vorbeigehen lassen, aus diesem Ereignis eine großangelegte Propaganda-Aktion für das Dritte Reich zu machen. Vor allem wurde ein Massenbesuch pflichtschuldigst für Hitler begeistert Staatsbürger in London organisiert, die durch ihr Auftreten der Engländer Respekt vor dem „neuen Deutschland“ beibringen sollen. Ebenso selbstverständlich ist, daß die Salek-Kreuzflagge über dem Londoner Sportplatz wehen soll.

Gegen dieses Vorgehen hat Genosse Walter Citrine, der Generalsekretär des englischen Gewerkschaftsbundes, in dessen Namen bereits am 27. November ein Protest schreiben an den Außenminister gerichtet, worin er auch auf die Gefahr hinwies, daß diese propagandistische Aufmachung einer angeblich „rein sportlichen“ Veranstaltung zu Ruhestörungen führen könnte und um den Empfang einer Delegation ersucht. Die Antwort fiel allerdings negativ aus: der Minister erklärte sich zwar bereit, die Delegation zu empfangen, erklärte aber gleichzeitig, daß er gegen die Abhaltung des Fußballspiels nichts unternehmen könne. Immerhin hat dieser Schritt des englischen Gewerkschaftsbundes auf die deutschen Kreise einen solchen Eindruck gemacht, daß der deutsche Botschafter, um sich ein Mißverständnis zu vermeiden, dem britischen Außenministerium mitteilte, daß er gegen ein eventuelles Nichtstattfinden der Veranstaltung nichts einzuwenden werde.

Der Ausgang dieser Angelegenheit ist zur Stunde nicht bekannt. Jedenfalls liegt in der Erklärung des deutschen Botschafters das Eingeständnis, daß der Protest des englischen Gewerkschaftsbundes gegen die nazistischen Propagandamethoden den Gefühlen weiter Kreise des englischen Volkes Ausdruck gibt.

## Die tschechische Presse über die sonntägigen Wahlen

Das „Právo Lidu“ befaßt sich an leitender Stelle mit dem Ergebnis der sonntägigen Wahlen und schreibt:

Die Tendenz der Parlamentswahlen von Mai ist erhalten geblieben. Einigermassen gewachsen sind die Kommunisten, während die Nationalsozialisten weiter geschwächt wurden und auf ihre Politik daraufgaben, welche nach allen Seiten hin gefallen will, z. B. den Konsumenten und Gewerbetreibenden, gehalten haben sich die Volksparteier und die Agrarier, da und dort haben sich die Gewerbetreibenden gefestigt. Die aber in den Wahlen anscheinend bereits den Gipfel ihres Aufstiegs erreicht haben. . . Aus den Daten in den entscheidenden Städten und Bezirken ist zu ersehen, daß die tschechische Sozialdemokratie nicht nur so feste Wählerlager hat, daß sie unerschütterlich sind, nicht nur, daß sie eine Wählerschaft hat, welche die Politik und den Sinn der Zeit versteht, sondern hauptsächlich, daß die Partei eine Zugkraft hat und ständig wächst. Es ist dies nach dem übereinstimmenden Urteil aller unparteiischen Beobachter der Beweis ihrer Konsolidiertheit und ihres organischen Wachstums. Und es ist bekannt, daß nur jenes Wachstum gesund ist, welches allmählich geschieht und so viel zunimmt, als es aushalten kann.

Der „Denkov“ faßt sein Urteil in dem einen Satz zusammen: „Der Gesamtcharakter der Wahlen hat von neuem die Stabilisierung der Verhältnisse und die Beständigkeit der politischen Parteien bekräftigt.“

Stěklas Mandat vor dem Wahlgericht. Nach vor den Wahlen war der Kommunist Stěkla wegen eines Flugblattes, das die Kommunisten vor der letzten Präsidentenwahl verbreitet hatten, vom alten Abgeordnetenhaus ausgeschlossen und vom Gericht in Untersuchungshaft genommen worden. Der kommunistische Klub hat bisher vergebens versucht, die Haftentlassung Stěklas zu bewirken. Stěkla hat daher ebenso wie seine Klubkollegen Gottwald und Kopecký auch noch nicht die vorgeschriebene Angelobung als Mitglied des neuen Parlaments leisten können. Nun ist überhaupt sein Mandat in Gefahr; das hierfür zuständige Wahlgericht wickelt sich am 17. Dezember mit dieser Angelegenheit zu befassen haben. Im Immunitätsauschuß erklärte gestern der Vorsitzende Dubiecký auf die Intervention der Kommunisten wegen Haftentlassung Stěklas, daß das Justizministerium am 1. August bekanntgegeben habe, daß Stěklas Erkrankung nicht derartig sei, um eine Haftentlassung zu rechtfertigen. Eine neue Intervention wurde bisher nicht beantwortet. Inzwischen wurden aber Stěkla durch das Urteil des Obersten Gerichtes vom 11. Oktober 1935 die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt. Das Wahlgericht wird sich daher in seiner nächsten Sitzung mit der Annullierung des Mandates Stěklas zu befassen haben.

# Tagesneuigkeiten

## Schmuggel per Auto

In Oberliebich bei V-Leipa ist es der Leipziger Gendarmerie gelungen, eine ganze Schmuggelbande auszubrechen und erhebliche Mengen gefälschter Waren zu beschlagnahmen. Der als Schmuggler bekannte Holzhändler Karl Rebiß aus Oberliebich wurde in der Nacht vom Samstag zum Sonntag in die Garage des Mechanikers H a d e l in Oberliebich. Zufällig nahm zur selben Zeit die Leipziger Gendarmerie eine Kontrolle der Kraftfahrzeuge vor und beobachtete, daß Rebiß von seinem Auto mehrere Kisten ablad. Da Rebiß als Schmuggler bekannt ist, nahm die Gendarmerie eine Kontrolle der abgeladenen Kisten vor und stellte fest, daß sie durchwegs Konterbande enthielten, und zwar nicht weniger als 55,8 Kilogramm Kassetten (etwa 89.000 Stück), drei Mausergewehre, zwei Flobergewehre, 43,9 Kilogramm Kassettenapparate und Haarschneidemaschinen im Gewichte von 17,8 Kilogramm. Die Waren haben einen Wert von 37.000 K€. Der Betrag, um welchen der Staat durch die Zollhinterziehung geschädigt wurde, beziffert sich auf 15.000 K€. Rebiß und sein Chauffeur Paul S c h o l z e wurden verhaftet und dem Kreisgericht V-Leipa überstellt, weitere Verhaftungen stehen noch bevor.

## Seit einem Jahr ohne Regen

London. Aus Johannesburg wird berichtet, daß im nördlichen Teil von T r a n s v a a l eine Dürre herrscht, wie sie seit Jahrzehnten nicht zu verzeichnen war. Das Vieh stirbt zu Hunderten. Farmen, die früher wohlhabend waren, sind wasserlose Wüste geworden. In manchen Bezirken hat es seit einem Jahr keinen einzigen Tropfen Regen gegeben.

## Festsetzung auf der Gotthardt-Bahn

Luzern. Dienstag nachts verschüttete ein Felssturz zwischen Piasca und Osogna beide Geleise der Gotthardt-Linie auf etwa 200 Meter Länge. Die Linie wurde sehr stark beschädigt. Der Zugverkehr ist voraussichtlich auf zwei Tage vollständig gesperrt. Die Reparaturarbeiten wurden sofort aufgenommen.

## Verhaftung der Marceller Kindesentführerin

Marseille. Die Verhaftung der Entführerin des achtzehn Monate alten Knaben des Professors M a l m e s a c war sehr dramatisch. Die eine bestimmte Spur verfolgenden Polizeispektoren drangen Montag abends in eine Vorstadtvilla in Marseille ein, wo sie das Kind und eine Frau M o l l a n d vorfanden, die das Kind entführt hat. Der 24jährige Sohn der Kindesentführerin hielt jedoch einen R e v o l v e r an die Schläfe des Knaben und erklärte, daß er das Kind erschießen werde, wenn ihm die Polizei nicht die Flucht gestatte. Die Polizeispektoren willig-

ten zum Schein ein, eine verstärkte Bereitschaft aber, die im Freien vor der Villa wartete, verhaftete ihn.

Frau Holland hatte bereits im September einen mißglückten Versuch zur Entführung des Kindes eines Arztes unternommen. Im Herbst lockte sie einen Marceller Advokaten in eine Falle und ihr Sohn Holland betäubte diesen mit der Waffe in der Hand.

Interessant ist der Umstand, daß man nur ganz zufällig den Entführern auf die Spur kam. Einer Frau in einer Vorstadt Marceller war es aufgefallen, daß der junge Holland sehr häufig Bananen kaufte, wiewohl sich in der Familie keine Kinder befanden. Sie machte die Polizei darauf aufmerksam, welche daraufhin eine Hausdurchsuchung vornahm, wie solche in vielen anderen Häusern vorgenommen wurden. Dadurch wurden die Entführer entlarvt.

**Mit dem Stenmeisen . . .** Vor einiger Zeit ging eine Welle der Empörung durch die Welt, als jener infame vertrauliche Erlaß des Propagandaministeriums bekannt wurde, in dem die Austilgung der jüdischen Namen von den Gedenksteinen der Kriegsgesetzten angeordnet wurde. Als die Kulturwelt ihren Abscheu vor solcher Rohheit bekundete, zog man den Erlaß zurück; nach einer vielfach umlaufenden Version inhihierte das Reichskriegsministerium die Goebbels-Verordnung. Nun geht durch englische und französische Blätter der Bericht eines Augenzeugen, der auf einem Berliner Friedhof beobachtet konnte, wie aus einem Gedenkstein einmal für die Toten des Weltkrieges die jüdischen Namen mit einem Stenmeisen ausgespart wurden. Zu feig, offiziell zu dieser Schändung der Toten zu stehen, schleichend ist jetzt inoffiziell, wie Rassenkrieger, mit dem Stenmeisen zu den „Ehrensteinen“ der Toten —!

Der Verband der tschechoslowakischen Arbeiter-Sänger-Vereine in Prag schreibt einen Wettbewerb aus A) einen Gedichten und B) einen Männerchor aus. Die Gedichte müssen eine sozialistische Tendenz haben. Die Preise wurden geschätzt für die beiden Chöre ausgeschrieben, und zwar beträgt der 1. Preis K 300.—, der 2. Preis K 200.— und der 3. Preis K 100.—. Die Kompositionen müssen in ihren Ausdrucks-mitteln sowohl dem breiten Publikum als auch insbesondere den Arbeiter-Sänger-Vereinen zugänglich sein. Komponisten, die sich an dem Wettbewerb beteiligen wollen, mögen ihre Arbeiten anonym an die Adresse des Verbandes (sozusagen tschechisch: povelka spolka ml. v Praze) zu Händen des Verbands-Chormeisters Prof. Bohumil Spidra, Prag VII., U letenskeho sadu Nr. 4, Telefon 74229 senden. Der Name und die Adresse des Autors sind gesondert in einem verschlossenen Briefumschlag beizulegen. Die preisgekrönten Kompositionen werden mit allen Rechten Eigentum des Verbandes. Die Arbeiten müssen bis zum 1. März 1936, 1 Uhr mittags, eingereicht werden.

**Dreimal Einbruch.** In R u l a t e o wurde im Steueramt ein Einbruchversuch unternommen. Einige Täter, offenbar „Anfänger“, drangen in die Amtsräumlichkeiten ein, wo sie die Kasse an zwei Stellen anzubohren versuchten, jedoch erfolglos, da sie keine entsprechenden Werkzeuge besaßen. — In der gleichen Nacht brachen unbekannte Täter in der Liqueurfabrik Weinberger in R u l a t e o ein, indem sie eine Leiter durchbohrten. Die Kasse, in der sich ein größerer Betrag befand, ließen sie unbeachtet. Sie schleppten bloß einen großen Vorrat von Liqueuren fort. Ingleichen brachen unbekannte Täter in das Büro der Geschäftsvereinigung der wirtschaftlichen Genossenschaften in U z b o r o d ein, wo sie die Kasse zu erschleichen versuchten. Die Einbrecher wurden jedoch aufgeföhrt und flohen, ohne den in der Kasse vorhandenen Betrag von 5000 K€ zu entnehmen.

**Jugsentgleisung.** Die Staatsbahndirektion B r ü n n meldet: Dienstag um 6.38 Uhr entgleisten bei der Einfahrt des Personenzuges Nr. 4611 in die Station Prudovany der Lokalbahnstrecke Prudovany u Brna—Jidlochovice drei Personenzüge. V e r l e t z t wurde n i e m a n d. Die Ursache der Entgleisung wird von einer Kommission der Staatsbahndirektion Brunn untersucht.

**Wenn die Ofenröhre einfällt . . .** Dienstag vormittags fand sich wie gewöhnlich früh in der Wohnung der Sabine Goldstein in Mährisch-Odrau ihre Bedienerin ein. Als ihr auf ihr Räucherkerze nicht geöhnet wurde, rief die Bedienerin den Bruder der Goldstein herbei, worauf sie gemeinsam die Röhre erbrachen. Aus der Wohnung strömte Kohlendioxidgas. Die 37jährige Goldstein und ihre beiden Söhne, der sechsjährige Joseph und der elfjährige Nathan, waren bedrohunglos. Sie würden alle drei ins Krankenhaus geschickt, wo festgestellt wurde, daß der ältere Sohn einer Kohlendioxidvergiftung erlegen war. Die Mutter und der jüngere Sohn blieben im Krankenhausbehandlung. Die Ursache der Vergiftung war ein unglücklicher Zufall. Es war nämlich in der Nacht die Röhre aus dem Ofen gefallen und das Gas frei in die Wohnung entwichen.

**Die Lese der Jugendsparwertlose,** die nun wieder zu haben sind, bieten jedem, der auch nur ein Los um 5 K€ kauft, die Möglichkeit eines Hauptpreises von 100.000 oder 20.000 K€ zuzufallen. Und wenn es schon nicht gerade der Haupttreffer ist, so kann es doch einer der übrigen 9991 recht ansehnlichen Gewinne sein, die außerdem verlost werden. — Lose sind zu haben bei allen Deutschen Bezirksjugendsparwertlosen, in Trafiken, Geldkontanten oder direkt zu beziehen von der Deutschen Landeskommission, Reichsbank, Waldstraße 14.

**Lieferung von Testmaterial für Staatsstrafen.** Mit Erlaß, Pr. 1082/303—35/Abd. 42a vom 28. November 1935, schreibt die Landesbehörde in Prag die öffentliche Offertauschreibung für die Lieferung von Testmaterial für die Staatsstrafen im Lande Böhmen für das Jahr 1936 aus. Es wird auf den authentischen Wortlaut in den Heftschritten „Průvrb velezné státní technické“ und im Amtsblatt der Tschechoslowakischen Republik“ hingewiesen. Informationen erteilt die Bezirksbehörde in Leitfisch, technische Abteilung. Die Offertgabe erfolgt am 17. Dezember 1935 bei der Landesbehörde in Prag.

**Weihnachts- und Neujahrs-Gespräche mit Heberseeleandern.** In den Tagen vom 21. Dezem-



### Unser Nikolo-Wunsch

Der 1935 bis zum 6. Jänner 1936 können zwischen der Tschechoslowakei und Ägypten, Argentinien (nur mit Buenos Aires), Brasilien, Japan, Valparaiso, China, Indien, Uruguay und Venezuela Weihnachts- und Neujahrs-Glückwunschkarten gesandt werden. Die Gebühr für diese Gesandnisse beträgt nur die Hälfte der normalen Gesandnisse der betreffenden Relation. Die Dauer dieser Gesandnisse ist auf drei Monaten beschränkt und kann in seinem Falle verlängert werden. Nähere Mitteilungen werden Interessierten durch die Anstaltszentrale oder Sprechstelle erteilt.

**Die Ausfahrten für die Weiterentwicklung des Wetters** sind ziemlich ungenügend. Ueber dem Golf von Biscaya hat sich eine neue Druckdramaturgie ausgebildet, die von einer warmen, vom Ozean kommenden südwestlichen Luftströmung gespeist wird. Im Zusammenhang damit geht in Frankreich anhaltend Regen nieder. Nach einer kurzen Unterbrechung auch bei uns mit einer neuen Wetterverschlechterung gerechnet werden. — Wahrscheinliches Wetter von heute: Im West- und Südwestteil der Republik vorwiegend umgossen mit Niederschlägen, im übrigen Gebiet unbedeutend, aber nur vereinzelte Schauer, mäßig kühl, auf den Bergen Frost, vorherrschend westlicher Wind. — Wetteraussehen für Donnerstag: Nordwester der unfernöstlichen Witterung, in den böhmischen Ländern wieder ein wenig wärmer.

## Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus dem Programm

- Donnerstag:**  
 Prag, Sender 2: 10.05: Deutsche Presse. 12.10: Operettenmusik, 13.40: Leichte Musik. 18.45: Deutsche Sendung: Mäurer Maria Rilke: Die Weise von Liebe und Tod des Cornet Christophersen, 19.10: Leichte Musik. 21.15: Deutsche Sendung: Dr. Spitaler: Was will die Binnenhandelsreform? 14.35: Opernlyrik, 14.50: Deutsche Presse. — Brunn 18.20: Deutscher Arbeitsmarkt, 17.15: Tanzmusik, 17.40: Deutsche Sendung: Dr. Mühl: Arbeiterunfälle. — Währ.: Ofrau 18.10: Deutsche Sendung: Ju Wlatens 100. Todestag, 19.10: Schallplatten. — Rastau 13: Rundfunkorchestervortrag.

## Sudetendeutsche Geschichte

Das Bedürfnis nach einer zusammenhängenden Darstellung des geschichtlichen Schicksals der Sudetendeutschen konnte erst entstehen, nachdem die Deutschen der Sudetendörfer ein Volkstum mit einem politischen Sondercharakter geworden waren, also seit 1918. Vorher war ihr geschichtliches Sein durch fast vier Jahrhunderte mit dem Alpendeutschen verbunden gewesen, die Geschichte der Sudetendeutschen war aufgegangen in der Geschichte des österreichischen Deutschentums, in der Geschichte des Habsburger Reiches, die staatslich-politische Einheit des Sudetendeutschentums in der Tschechoslowakischen Republik hat erst das Interesse erweckt für das besondere Schicksal dieses Volkstammes in der Vergangenheit. Deshalb wird man mit Neugier Alfred S c h m i d m a n n e r s „Geschichte der Sudetendeutschen“ (Adam Kraft-Verlag, Karlsbad, Trauhovitz und Leipzig) zur Hand nehmen.

Trotz mancher Belehrung, welche man aus dem Buche schöpft, obwohl anerkannt sei, daß es häufig geschrieben ist und manche Partien fleißig und mit Liebe zur Sache dargestellt sind, muß dennoch festgestellt werden, daß uns die sudetendeutsche politische Geschichte, die wir brauchen würden, als Weihnachtsgeschenk 1935 nicht auf den Tisch gelegt wurde. Der Verfasser geht von einer primitiven Geschichtsauffassung aus, die den Geist einer Kinderstube oder einer weiland österreichisch-ungarischen Unteroffizierskademie atmet. In jedem Volk gebe es, wie er uns erzählt, „zwei Parteien: die Mutigen und die Reigen“. Das erweise sich auch am deutschen Volk seit den Tagen des Kampfes zwischen Karlomanen und Cheurütern, wobei Marbod die Reigen und Hermann, der Sieger des Teutoburger Waldes, die Mutigen darstellt. Hermann „galt die Freiheit alles, das Leben nichts“, während Marbod in einer Schicksalsrede den „kultivierten Mann“ — das ist nach dieser „heldischen“ Geschichtsauffassung ein Reigen — spielte. Ebenso naiv und von jeder sozialen Einsicht frei ist die romantisch-märchenhafte Auffassung, daß „auf den Einsall, sich hinter Stadtmauern niederzulassen . . . ein reines

Bauernvolk nie von selbst komme“, weil „diese Bezeugung . . . dem naturnahen Menschen ebenso unheimlich sei, wie dem Vogel der Käfig“. Daß es im Mittelalter zur Entstehung der Städte gekommen ist — dieser ganze wirtschaftlich und kulturell hochbedeutende Prozeß, wobei das deutsche Volk im allgemeinen und das sudetendeutsche im besonderen eine außerordentliche Rolle spielte —, scheint dem Verfasser keine Sympathien abgewonnen zu haben und auch kein Verständnis bei ihm zu finden. Diese Wald- und Wiesenauffassung der Geschichte ist eng verbunden mit der r e a k t i o n ä r e n G e s i n n u n g des Autors. Sein Ideal ist das feudale Mittelalter und er jammert über „die platte Aufklärung des 18. Jahrhunderts“, welche die Menschen aus der geistigen Gebundenheit riß und über den „unüberlegt handelnden Kaiser Josef II.“, der 1783 die Hünfte aufhob und ihnen ihre „geheiligten Läden“ und Föhnen wegnahm. Dafür lobt der Verfasser Luther, der „wider die stürmenden Bauern das Schwert der ordnenden Obrigkeit geöhlt“ und nicht gebildet hat. Daß seine Gedanken nach Laborantenart in ein kommunistisches Manuskript umgedeutet wurden“ ebenso wie er eine Ehrenrettung für Franz Josef den Vorletzten unternimmt und von ihm sagen zu müssen glaubt, er habe „menschlches Mitleid und persönliche Achtung . . . unter anständigen Leuten immer gefunden.“ Danach zerfällt also die Menschheit nicht nur in Untere und Reige, sondern auch in Anständige und Unanständige, wobei das Kriterium die Einstellung zu Kaiser Franz Josef ist. So schaut die Geschichtsauffassung jener jungen Generation aus, die den „Aufbruch“ des sudetendeutschen Volkes darstellt!

Wie wenig Schmidmayer dem wirklichen sudetendeutschen Volk gerecht wird, zeigt, daß er an jenen Epochen, wo die Massen der Sudetendeutschen in das Rad der Geschichte eingegriffen haben, einfach vorübergeht. Der große Feldenkampf der sudetendeutschen Bauern im Jahre 1850, unser sudetendeutscher Bauerkrieg, wird mit wenigen Zeilen abgetan, der tapfere Führer dieser Revolte, der Edmard Andreas Stelzig, wird in dieser „völkischen“ Geschichte des Sudetendeutschentums gar nicht ge-

nannt! Ebenso findet der große Wahlrechtskampf der sudetendeutschen Arbeiter von 1905 keine Erwähnung. Wie soll das auch einem Verfasser naheliegen, der die Studenten von 1848 tadelt, weil sie Barrikaden gebaut und geglaubt haben, „daß die wahre Freiheit nur hinter einem Wall von Pfahnerkeulen sich bewahren kann“, der ganz entsetzt ist, daß der Reichstag von 1849 — die Abschaffung des Adels beantragt hat, der sich gegen den englischen Parlamentarismus wendet und behauptet, es gäbe keine Demokraten, „wenn die Könige keine Rehelder machten“. (Wie ist es mit den Demokratien Englands, Belgiens, Dänemarks, Schwedens und Norwegens?)

Aus welchem Geist die Beurteilung der Demokratie und der Masse kommt, zeigen viele Stellen des Buches. Obwohl der Verfasser die Geschichte eines deutschen Volkstammes zeigt, der sich durch Jahrhunderte blutnähig mit slawischem Element gemischt hat, begt er die Hoffnung, man werde „einmal jedem Volke vorrechnen können, aus welchen Rassenelernen es sich zusammensetzt“ — also ob die Geschichtsauffassung keine größeren Aufgaben hätte. In wie enger Verbindung aber diese neueste Geschichtsauffassung zu politischen Strömungen im deutschen Volk — drüben und hüben — steht, zeigt der Nachweis der Stellung des Führerprinzips in der Geschichte (dessen Bedeutung sich angeblich schon in der deutschen Kolonisation des 13. und 14. Jahrhunderts gezeigt hat), die Betonung des Einigungsgedankens im deutschen Volke (Napoleon hat angeblich alle seine Siege erfochten, weil die Deutschen un- einig waren!), seine Polemik gegen nationale Verjöhlichkeit („Protschewölfer ernten, wenn sie maekeln wollen, nur Kisttranen von allen Seiten und werden zum Unglück für sich und die anderen. Man denke nur an die Elöhner, denen man auch immer eingeredet hat, sie könnten Deutschland und Frankreich einander näherbringen“). Ganz deutlich wird schließlich der Verfasser, wenn er gegen die protestantischen Theologen vom Leder zieht, die immer dann, „wenn die höchste Einigkeit Not tat. Die größten Unterschiede entdeckten“, was nur als Anspielung auf den Kampf des Nationalsozialismus in Deutschland mit der prote-

stantischen Bekenntniskirche verstanden werden kann. Ebenso deutlich versteht man es, wenn der Autor das Selbstbewußtsein der Sudetendeutschen aufstacheln will, indem er sie daran erinnert, daß sie „aus einem großen Reich“ gekommen sind und daß „dies alte Gefühl als ein lebendiges Erbgut weitergegeben von Jahrhundert zu Jahrhundert“ wird. Wie bedeutsam ihm dieser Zusammenhang ist, dafür zeugt, daß Schmidmayer sein Werk damit schließt, die Sudetendeutschen hätten im Laufe ihrer Jahrhunderte langen Geschichte „immer gleichen Schritt gehalten mit der geistigen Entwicklung der gesamten Nation“ und daß hierin auch die letzte Generation nicht zurückbleiben dürfe. Döht das, daß die Sudetendeutschen gleichen Schritt halten sollen mit dem Habsburgerland der Konzentrationsschlager und Wüchervertreibungen, der Gleichschaltung der Universitäten und der Religionskämpfe, der Sozialistenerfolgungen und Judenpogroms?

So handelt es sich hier um ein Geschichtswerk, das den Geist Hitler- und Denkeins atmet, eine Art geschichtlicher Begründung des Bestehens der Sudetendeutschen Partei, ein Buch, welches durchaus nicht geeignet ist, die eigene Geschichte zur Lehrmeisterin der Sudetendeutschen zu machen. In dieser „Sudetendeutschen Geschichte“ steht kein Wort über die sudetendeutsche Politik von 1848 bis 1918 und von 1918 bis 1935, kein Wort über die sudetendeutsche Politik im Sturzjahre 1848 und in der Verfassungsdära seit 1867, die Namen Ludwig Löhrer, Eduard Sebst, Ernst Pflener kommen darin gar nicht vor! Die große völkische Aufgabe, die sudetendeutsche Bevölkerung zur Realpolitik zu erziehen, ist wieder einmal von einem Autor verjähmt worden, der uns ein Geschichtswerk hätte geben können, das uns in den politischen Geschicksnissen der Zukunft Wegweiser und Führer hätte sein können, das aber keine andere Wirkung haben wird als in den Sudetendeutschen neue Illusionen zu wecken, welche in derselben Enttäuschung enden werden, wie jener romantische Nationalismus, den einst Schönerer und Wolf ebenso gerichtet haben wie ihn heute Konrad Henlein verurteilt. E. 84

Bergeffen

London. Die „Times“ melden aus Istanbul: Ein türkischer Agronom wollte die Republik ...

Die Waldbrände in Karpathoruhland

Tsch. P. S. meldet aus Ufforod: In der letzten Zeit wurden in Karpathoruhland mehrere Waldbrände ...

Das „ewige“ Feuer

In den Vereinigten Staaten, in Hodding Valley im Staate Ohio brach im Jahre 1884 ein Bergschichtstreich aus. Die Urgruben griffen an sich ...

Ein neuer Mord in Dachau! Wieder kommt eine Todesmeldung aus Dachau. Georg Weid ...

Tod in der Badewanne. Dienstag vormittags ...

Die Motoren leben aus. Seit einiger Zeit ...

größter Maße kann man die Wagen wieder in Gang bringen. Es wird vermutet, daß der Boden an dieser Stelle ...

Blutiger Kampf gegen Einbrecher. In Lublin kam es bei dem Versuch der Verhaftung von zwei langgesuchten Einbrechern zu einer Schießerei ...

Aufregende Flucht von Staatsgefangenen. Nach hinter dem Doltoner Staatsgefängnis im Freien arbeitende Sträflinge schlugen plötzlich den Gefängnis ...

Franziska oder das mangelhafte Abenteuer

Eine Großstadtgeschichte — erzählt von Friedrich Steiner

Als Franziska Weidinger, Anfangskontoristin bei ...

„Möchten mir net die zehn Schilling Vorschuß geben ...“ Die Buchhalterin Maria Seiffert ...

„Eigentlich war's langsam Zeit, daß er anspaziert käme ...“ Franziska lächelt sich enger in ihr ...

Im Tumult dieser Gedanken sucht Franziska nach einem Ausweg. Die Wahrheit sagen? Man wird sie ...

„Wahrscheinlich hat er sich nur auf der Theaterprobe verspätet ...“ überlegt sie. Wieder ist der Ober ...

... vielleicht hat er einen Wagen, nachher könnten wir immer über'n Sonntag wegfahr'n ...

nistörter nieder, durchbrachen das Tor eines zu dem benachbarten Güterbahnhof führenden Lastwagentunnels ...

Erregung um ein Stauwehr. Die Bevölkerung der Londoner Vorstadt Woolwich ist durch die Entscheidung des Stadtrates, über die Themse ein 700 Meter langes Stauwehr zu errichten, sehr erregt ...

Prozent ... er ist ja gar net so kleinlich, wie er heißt ...

Und erfüllt von diesen wirren Gedanken, sieht Franziska sich schon in einer ferneren Zukunft, als junge Hausfrau, in einem hübschen Landhaus ...

Längst ist die Musik zu neuen Schlagern übergegangen, aber beglückt von ihren Wunschvorstellungen hat es Franziska kaum bemerkt. Der Silberpokal ist geleert, die Porzellanpfanne kahl ...

„Es fehlen grad noch zehn Minuten auf Rittersnacht!“ Das Mädchen dankt mit fahrigem Bewegungen Franziska ...

Im Tumult dieser Gedanken sucht Franziska nach einem Ausweg. Die Wahrheit sagen? Man wird sie ...

Franziska blinzt nach rückwärts. Kugelmann und der Kellner sind nur noch wenige Schritte entfernt. Von rechts kommt ein Wächmann im ...

Wenige Tage später wartet im Sprechzimmer des Elisabethhospital ein glattrasiertes Herr. Die Stationschwester ist eingetreten: „Sie wünschen über das Befinden der Franziska Weidinger zu hören?“

Ausweis für den Monat November

(Die erste Zahl bedeutet Parteifonds, die eingeklammerte Zahl ...)

Sodenbach: 4000 (1000) K.; Brann: 600 (150) K.; ...

mit gedämpfter, unsicherer Stimme fortsetzend: „Eugen's, Schwester, aber ich möcht' die Wahrheit wissen, glaubt das Fräulein von mir, daß ich sie damals in den Tod treiben wollte ...?“

Die Pfliegerin verneint mit freundlicher Kopfbewegung: „Wo denkst denn hin. Diese jungen Mädel haben vom Dasein noch recht komische Vorstellungen, von denen sie das wirkliche Leben erst kurieren muß. Und wann wir die kleine Weidinger in ein paar Wochen geheilt entlassen, wird sie ein ganz vernünftiges Menschenkind geworden sein.“

Aus dem Dritten Reich Eingeländnisse ...

SS-Führer Himmler auf dem Reichsbauerntag in Goslar: „Ich weiß, daß es viele Leute in Deutschland gibt, denen es schlecht geht, wenn sie unsere schwarzen Röcke sehen.“

Dr. Ley vor der Arbeitskammer Hessen: „Das deutsche Leben ist eine Burg, in der es keine Diskussionen, sondern nur Pflichten gibt. Dabei seien wir uns klar, daß Gegensätze der Interessen nicht verschwinden können.“

Kühne Behauptungen

Dr. Otto Reihner, der Renegat, Staatssekretär dreier (sehr verschieden gesinnter deutscher Staatsoberhäupter): „Nicht dem Inhalt nach, sondern den Gestaltungsprinzipien entsprechend, besteht die Weimarer Verfassung noch immer.“

Staatssekretär Freisler: „Zwischen Recht und Moral gibt es im Dritten Reich keinen Unterschied mehr ...“

In Kürze

Berlin. Wie das DDD meldet, wurde wegen feindsinniger Einstellung seiner Mitglieder der Verband nationaldeutscher (1) Juden aufgelöst und sein Vermögen beschlagnahmt.

London. Aus Dublin wird gemeldet: Der Präsident der vollziehenden Gewalt, De Valera, hat beschlossen, den Senat des irischen Freistaates abzuschaffen.

London. (AP) Der Siebenjahresplan zum Ausbau von Singapur wird in Kürze durchgeführt sein. Damit wird Singapur zu einer der stärksten Seefestungen der Welt.

Belgrad. (Kadava.) Der Regent hat auf Antrag der Regierung Stojadinovic ein Dekret über die Amnestierung und Tilgung verschiedener Strafen für politische Delikte unterzeichnet.



# PASSENDE NIKOLOGESCHENKE FÜR DIE GANZE FAMILIE

## Nota

## Prager Zeitung

### Sammelaktion für die „Arbeiterfürsorge“

Der Bezirksverein „Arbeiterfürsorge“ beendet am Sonntag, dem 8. Dezember, die Sammelaktion für Kleider, Schuhe und Wäsche. Wir bitten alle Genossen und Freunde, noch abzuholende Spenden bei Genossin Anna Appel, Prag II., Jüngerova nám. 4, Telefon Nr. 51351, bis dahin zu melden. Geldspenden sind weiterhin auf unser Postsparkassenkonto „Bezirksverein Arbeiterfürsorge“, erbeten.

Wir benötigen dringend die Hilfe der Genossinnen zum Ausbessern der gesammelten Kleidungsstücke. Alle Genossinnen, die Zeit haben, sich für diesen Zweck zur Verfügung zu stellen, werden gebeten, sich bei Genossin Appel zu melden.

Zwei Autos zertrümmert, drei Personen verletzt. Dienstag um 6 Uhr früh stieß an der Ecke Wenzelsplatz-Deinrichsstraße das Auto des Chauffeurs Anton Rejchls aus Střez mit dem Wagen des Eugen Drubla aus Prag III. zusammen. Unter der Wucht des Zusammenstoßes überschlug sich der Wagen Rejchls, wobei der darin sitzende Dr. Salamon aus Prag II. zwei Rippenbrüche erlitt. Der Anlässe des andern Wagens, der Oberstellner Josef Vudel aus Prag VII., erlitt leichtere Verletzungen im Gesicht. Am schlimmsten aber erging es dem gänzlich unbeteiligten Zeitungsdirektor Josef Koneš aus Smíchov, der beim Versuch, die Radbahn zu überschreiten, zwischen die Autos geraten war und eine schwere Gedächtnisverletzung sowie eine tiefe Kopfverletzung erlitt. Die Verletzten wurden ins allgemeine Krankenhaus gebracht. Dr. Salamon und Vudel kurz darauf wieder entlassen. Die Autos wurden zertrümmert. Beiden Chauffeurs wurden die Führerscheine entzogen.

Elektrische Verkürzung. Dienstag fuhr um 12 Uhr mittags das Lastautomobil des 28-jährigen Chauffeurs Franz Rautura aus Kunakunslau durch die Dvořákstraße in Hřibov, wobei es so hoch mit Möbelstücken beladen war, daß es den Hinfahrtwind nicht passieren konnte, sondern ihn umfahren mußte. Der diensthabende Polizist gab, während dies geschah, dem herankommenden Motorwagen der 21er-Linie — etwa auf 32 Meter Entfernung — ein Zeichen, das der Fahrer jedoch nicht beachtete, indem er so heftig gegen das Auto losfuhr, daß er es gegen den Pfeiler des Stadtturmes schickte. Hierbei wurde der vordere Teil des Autos zertrümmert und der größte Teil der Möbelladung vernichtet. Der Chauffeur Rautura, dem der linke Fuß gebrochen worden war, wurde auf die Klinik Schloffer gebracht. Die herbeigerufene Feuerwehr entfernte die Trümmer des Autos, die den Straßenbahnverkehr auf etwa eine halbe Stunde unterbrochen hatten. Der Witze Jaroslav Drubš aus Erlenitz, der die Möbelstücke gehoben, wurde ein Schaden von 10.000 Kč verursacht. Der Vorfall hatte einen großen Menschenauflauf zur Folge.

### Kunst und Wissen

#### Mitteilungen der Theaterkanzlei

Montag einmaliges Gastspiel Otto Bail-Luz mit Ensemble in der Rolle „Der deutsche Lebemann“. Vorverkauf hat begonnen! Sitzplätze: 8 bis 35 Kč.

Samstag Trudi Schoop und ihre langjährigen Komikerinnen! Einziges Gastspiel in dieser Spielzeit! Neues Programm! Preise: 2.50 bis 35 Kč.

Donnerstag deutsche Urauffüb.

### Neue Bücher

„Der Mann, der alles glaubte.“ Dichtungen von Johannes R. Becher (Verlag: Editions du Carrefour, Paris). Im Durchschnittsdeutschen den Mann zu sehen, der alles glaubte, das ist gut und richtig. Millionen Deutsche glauben und wollen glauben an einen Führer — an Bismarck oder Wilhelm, Hindenburg oder Hitler — und Becher hat gewiß einen guten Griff getan, als er in einer epischen Dichtung diesen Deutschen, man könnte beinahe sagen: den Deutschen zu gestalten versuchte. Aber — Bechers Epos befriedigt doch nicht. Er nimmt es wieder mit Verstand noch Heim sehr genau. Das hat seine Mitternacht auch nicht anders getan. Aber doch — seine Verse sind grazios-salopp, bei Becher hat man zu oft das Gefühl des Konstruierens. Das gilt auch für manche der anderen der Gedichte dieses Bandes, nur einige der Sonette erreichen dichterischen Wert.

Im Europa-Berlag Zürich erscheinen: Walter Dornung: „Dachau“, eine Chronik Bericht eines ehemaligen Häftlings aus dem berühmtesten Konzentrationslager Deutschlands. Otto Friedrich: „Helden des Geistes“ (Gus — Gelschick — Ro-

nung in der Kleinen Bühne „Anna sagt nein“, Komödie von Hoffmeister, übersetzt von Thorborg, Musik von Krása. Regie: Laub. Wiederholung Sonntag.

Samstag neuinszeniert „Boszet“ von Büchner und „Die Geschichte vom Soldaten“ von Strawinsky in der Kleinen Bühne. Besetzung: Boszet — Ball, Marie — Besselt, Tambourmajor — Siedler, Doktor — Marle, Hauptmann — Volker. Regie: Nardo, musikalische Leitung: Behr.

Mit Ausnahme von Samstag täglich Sonderserien. Samstag D 1, D 2.

Die Tschechische Philharmonie gab Montag abends in der Komischen Oper in Paris ein Konzert unter Talich in Anwesenheit des Präsidenten der Republik Ledru, einiger Minister, des Gesandten Dr. Osuffa und zahlreicher anderer Persönlichkeiten. Das Konzert von Sibelius, die Symphonietten von Albert Ruffel, Smetanas „Cesta“ und hauptsächlich Dvořaks „Symphonie aus der Neuen Welt“ und dessen „Slawische Tänze“ erzielten reichen Beifall. Ein slowakischer Tanz von Dvořak mußte als Zugabe gespielt werden. — Gestern mittags wurde die Tschechische Philharmonie auf dem Rathaus empfangen. Abends kehrte sie nach Prag zurück.

Kammermusik allerbesten und seltensten Art wurde Montag abends im letzten diesjährigen Konzert des Deutschen Kammermusikvereins geboten. Man wird nicht oft Gelegenheit haben, Kompositionen für Klavier zu vier Händen und für zwei Klaviere in so vollendetem Ausmaß zu hören wie vorgestern durch den weltbekannten Klaviervirtuosen Rudolf Serkin und den ebenso ebendürftigen Operndirigenten des Prager Deutschen Theaters Prof. Georg Szell, der ja seine musikalische Laufbahn als pianistisches Wunderkind begann. Das Programm und die Werke des Konzertes bestanden übrigens auch darin, daß Werke zur Aufführung gelangten, die zum Teil in das Gebiet der Hausmusik gehören, die wieder zu beleben und zu Ansehen zu bringen, in den letzten Jahren überall die eifrigsten Versuche gemacht werden. Es ist unabweisbar, daß jene Musikliebhaber, die vorgestern etwa Mozarts Klavierkonzerte und die schonen R-dur-Klavierkonzerte und Schuberts prächtige vierhändige Klavier-Variationen von Serkin und Szell spielen hörten, aufs härteste angetan wurden.

### Alle Parteimitglieder, alle Jugendgenossinnen und -genossen

sind herzlich eingeladen zu der am 8. Dezember um halb 3 Uhr nachmittags im großen Saal des Deutschen Handwerkervereins, Smetka 22, stattfindenden

### Kinder-Herbstfeier

Die roten Falten werden Euch ein lebendiges Bild ihrer Bewegung zeigen. Die Kinder des Arbeiter-Turnvereins werden Tänze vorführen. Ihr werdet Bilder aus der großen internationalen Falten-Republik in Frankreich sehen.

### Kommet alle

und bringet auch Eueren Bekannten mit! Kinderfreunde Prag.

menst). Gerhart Seger: Reisetagebuch eines deutschen Emigranten.“ Die Erlebnisse des früheren Reichstagsabgeordneten und Herausgebers der Schrift „Oranienburg“ nach seiner Flucht aus dem Konzentrationslager.

Jan Cepš Roman „Auf der Heimat“, ein in tschechischer Sprache preisgekröntes Werk, ist dieser Tage in deutscher Sprache im Marsverlag in Prag II., B. Name 5, erschienen.

„Die Bären des Präsidenten.“ Von R. J. Prošský-Blatovský. In einem hübsch ausgestatteten Bande von 104 Seiten in Großformat bringt der Verfasser vier Erzählungen aus der Tajga, den Urwäldern Rußlands, die offenbar Erinnerungen aus seiner Legionärzeit wiedergeben. Die erste der Erzählungen, die dem Buch den Titel gibt, erzählt von Niska und Niska, zwei kleinen Bärenkindern, von ihrer Auffindung durch tschechoslowakische Legionäre in der Tajga, von ihren wechselvollen Schicksalen beim Legionärregiment, dessen Freunde sie lange bildeten, vom tragischen Tode Niskas, von der treuen Anhänglichkeit Niskas, der sich zur Zeit noch unter den Bären im Hirschgarten auf dem Grabschein befindet und das Entschieden der Kinder bildet. Die anderen drei Erzählungen „Die Tajga“, „Beim Bärenjäger“ und „Die Bärin“ teilen durch die span-

diese Kompositionen nun wieder aus ihrem Notenstempel hervorzuholen und sie in Nachahmung des Gehörten auch wieder selbst zu spielen. Einen ganz außerordentlichen Höhepunkt im blendenden Zusammenwirken und meisterhaften Vortrag der beiden Pianisten bedeuteten die Variationen und Fuge über ein Thema von Beethoven für zwei Klaviere von Max Regner. Zur Eröffnung des Programmes spielten die Künstler Schumanns höchst-feinsinnige Studien für den Pedalklavier in einer Bearbeitung für zwei Klaviere. Das den Festsaal des Deutschen Hauses beinahe ausfüllende Publikum bereitete den Konzertsitzgebern begeisterte Beifallsoblationen. E. J.

Die „Künstlichen Kreibauern“ von Josef Blau werden am 8. Dezember zugunsten der Weihnachtsgeschenke armer Schulfinder in Markt Eisen im Oberhofersaale durch die Spielkarte der Reuerner Waldbühne aufgeführt. Die Spielleitung hat Dir. Georg Klauscher-Dechenitz.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Mittwoch halb 8: Die erste Legion, D 2. — Donnerstag halb 8: Belléas und Melisande, G 1. — Freitag halb 8: Die erste Legion, D 2. — Samstag halb 8: Tans abend Trude Schoop, Abonnement aufgegeben.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Mittwoch 8: Jeanne, Landbeamtin II und freier Verkauf. — Donnerstag halb 8: Anna sagt nein, Uraufführung. — Freitag 8: Kameraden. — Samstag halb 8: Boszet. — Die Geschichte vom Soldaten, neuinszeniert.

### Der Film

Film-Beratungsstelle. In der verflochtenen Woche wurden folgende Filme zur Einfuhr in die Tschechoslowakei freigegeben: ein deutscher Film „Der grüne Domino“ (Ufa-Film), drei amerikanische Filme „Der kleine Oberst“ (Kog-Film), „Die Insel der Aufständischen“ (Kodama-Film), „Der Nachtfalter“ (Paramount) und ein englischer Film „Madame Dubarry“ (Stuvia-Film) sowie mehrere Kurz- und Zeichentrickfilme verschiedener Herkunft.

### Vereinsnachrichten

#### Deutsche Volksgemeinde Prag

Wir laden alle unsere Freunde ein zu der am Samstag, dem 7. Dezember, im Hause Bis Veseda, Prag II., Smetka 27, stattfindenden gemütlichen Nikolofeier

Gesangsvorträge des Frauen- und des Männerchor (Leitung Genosse Janetschek), Solovorträge, Lektüre Allerlei, Mitwirkung einer Frauen- und Männerriege des Atus, Tombola, fröhliche Nikolopost. Beginn Punkt halb 8 Uhr abends.

#### Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker

Ausflug nach Keratowitz in die Nährmittelwerke der Sec am Freitag, dem 6. Dezember, um etwa 18 Uhr mit Autocar. Rückkehr um etwa 19 Uhr. Es ist Gelegenheit geboten, die Fabrikanlagen unserer Genossenschaft im Betrieb zu sehen! Wir fordern daher alle unsere Genossen auf, sich an diesem Ausflug zahlreich zu beteiligen. Fahrtkosten höchstens 10 Kč. Frühzeitige Anmeldung (Gruppenabend am Dienstag) ist zu empfehlen, da die Zahl der Teilnehmer beschränkt ist.

Atus Prag. Donnerstag, den 5., um 9 Uhr abends Ausfühung, Verein deutscher Arbeiter, Prag, Smetka 27.

nend dargestellte Handlung. Die Text- und Einbandillustrationen sind vom akademischen Maler Dr. Steffal gezeichnet, die vier Partitafeln danken ihre Entstehung einem Entwurf des akademischen Malers F. E. Hauptmann. Erschienen ist das lebens- und lebenswerte Buch im Verlag der Buchdruckerei A. Smolik, Prag.

Musikgeschichte in 600 Fragen. Im Verlag Dr. Rolf Vasser-Wien ist aus der Feder einer Frau Olga Kurt-Schaba, und in der Bearbeitung durch den zeitgenössischen Musiker Hans Šal eine originell „durchkomponierte“ Musikgeschichte erschienen, die in 600 Fragen und Antworten das ganze große Gebiet vom Altertum bis in die allerjüngste Zeit behandelt. Und zwar so, daß diese nicht einmal dreihundert Seiten sowohl als geradezu bequemeres Lehrbuch als auch als Nachschlagewerk zu gebrauchen sind. Musiklehrer, Musikschüler, ausübende Musiker und Musikliebhaber finden in diesem Buch alles Wissenswerte aus der Geschichte der Musik sauber und wohlweislich geordnet, nach Zeit, Art und Nation. Eine sehr begrüßenswerte Arbeit, die zweifellos viele dankbare Freunde finden wird. I. S.



# ist dir kalt, so kauf' bei



### Aus der Partei

#### Bezirksorganisation Prag

Sitzung der Bezirksvertretung. Mittwoch, den 4. Dezember, um 8 Uhr abends im Parteihaus, Nádovni 4, Sitzung der Bezirksvertretung.

Diskussionsabend. Donnerstag, den 5. Dezember, um 8 Uhr abends Diskussionsabend über das Thema „Die Bedeutung der Zinsenkung für die Volkswirtschaft“. Referent Genosse Heinz Fischer.

Heute gemeinsamer Gruppenabend der Weiber-, Smíchov-, Jugendgruppen (8 Uhr, Nádovni); Toltz-Abend. — Dollešova 1018 (8 Uhr, Domovina); Plenarversammlung der Kampfgenossenschaft Prag VII; es werden Abgeordneter Kaufmann über die Aufgaben der sozialdemokratischen Jugend. — Sonntag, den 8. Dezember, alle zum roten Klubabend. Gäste willkommen!

#### Mitteilungen aus dem Publikum.

Geschenke? Ja, aber solche, welche Freude machen und nützlich sind. Vasa.



Maria Andergast und Wolf Albach-Rettig in der Filmoperette „Die Christl von der Wey“

Veranschaulichungen: Bei Abbestellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16.—, vierteljährlich Kč 48.—, halbjährlich Kč 96.—, ganzzährlich Kč 192.—. — Ankerate werden laut Tarif billiger berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlass. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbindung der Retourmarken. — Die Retournadankatur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Orbis“, Prud., Verlags- und Anstalts-A.G., Prag.